

Die Anfänge der empirischen Sozialpsychologie in Ostdeutschland. Zwischen Tradition und Orientierung am Westen.

Kitty Dumont

Zusammenfassung: Seit den 1950er Jahren ist eine kontinuierliche sozialpsychologische Forschung in der DDR nachweisbar. Die sozialpsychologische Forschung jener Jahre zeichnet sich durch eine gewisse Pluralität aus, die sich in der Existenz zweier Wissenschaftlergruppen ausdrückt. Diese beiden Gruppen gehörten unterschiedlichen psychologischen Instituten an und folgten unterschiedlichen theoretischen Traditionen. Stand die eine unter der Federführung von Kurt Gottschaldt in der Tradition der Gestaltpsychologie der Berliner Schule, so formierte sich um Hans Hiebsch eine weitere Gruppe, deren Vertreter sich ausschließlich aus der „zweiten Wissenschaftlergeneration“ rekrutierten und deren Anspruch darin bestand, eine marxistische Sozialpsychologie zu entwickeln. Trotz nachweislicher Unterschiede weisen beide Wissenschaftlergruppen zwei Gemeinsamkeiten auf: erstens ihre gegenseitige Nichtwahrnehmung und zweitens ihre Orientierung an der nordamerikanischen Sozialpsychologie.

Abstract: It can be shown that research in social psychology in the GDR started in the 1950's. Typical for the early period of East-German social psychology is the coexistence of two independent schools. They were established at different psychological institutes and had their roots in different traditions. The first one, lead-managed by Kurt Gottschaldt, was tied up to the tradition of Gestalt psychology. The other one, which was founded by Hans Hiebsch, consisted of representatives of the so-called "second generation" who attempted to develop a Marxist approach of social psychology. Despite the differences both schools shared two similarities: their mutual ignorance and their orientation on the US - social psychology.

Wissenschaftshistorische Arbeiten über die Geschichte der Sozialpsychologie in der DDR verweisen einerseits auf deren enge Verbundenheit mit den Wissenschaftlern Hans Hiebsch (1922-1990) und Manfred Vorweg (1933-1998), die als Begründer einer marxistischen Sozialpsychologie gelten. Andererseits wird die Verbindung zum Jenaer Institut für Psychologie hervorgehoben, das sich nach der Berufung von Hans Hiebsch im Jahr 1962 zum Ausbildungs- und Forschungszentrum für Sozialpsychologie in der DDR entwickelte – ein Status, den das Jenaer Institut bis 1990 innehaben sollte (Eckardt, 1995; Dumont, 1999a). Diese Annahmen treffen zu,

wenn über die Geschichte der institutionellen Sozialpsychologie berichtet wird. Gelten diese Zusammenhänge jedoch auch für die Anfänge sozialpsychologischen Forschens in der DDR?

Zwei Fragekomplexe stehen im Mittelpunkt der folgenden Analyse über die Anfänge sozialpsychologischen Forschens in der DDR: erstens die Fragen nach den Wissenschaftlern, von denen diese ersten sozialpsychologischen Arbeiten durchgeführt wurden, nach den psychologischen Einrichtungen, an denen diese Wissenschaftler tätig waren, und nach dem Zeitraum, auf den die Anfänge sozialpsychologischen Forschens in der DDR zu datieren sind. Zweitens ist nach den Problemstellungen und nach den wissenschaftlichen Vorbildern der frühen sozialpsychologischen Arbeiten zu fragen sowie nach den DDR-spezifischen Entwicklungen, die sich in dieser frühen Phase schon anbahnten.

Wissenschaftler, Datierung und Lokalisation

Um Aussagen über die Anfänge sozialpsychologischen Arbeitens in der DDR treffen zu können, wurde in psychologischen und pädagogischen Zeitschriften für den Zeitraum von 1954 bis 1962 systematisch nach einschlägigen Arbeiten recherchiert. Die gewählten Eckdaten ergeben sich aus dem Wiedererscheinen der *Zeitschrift für Psychologie* im Jahr 1954 und der Berufung von Hiebsch an das Jenaer Institut im Jahr 1962, mit der die Institutionalisierung der Sozialpsychologie in der DDR eingeleitet wurde (Dumont, 1999a).

Die Ergebnisse der Zeitschriftenanalyse verweisen darauf, dass sich seit den 1950er Jahren zwei Wissenschaftlergruppen mit sozialpsychologischen Fragestellungen auseinander setzten. Zum einen veröffentlichten Kurt Gottschaldt (1902-1991) und seine Mitarbeiter seit 1954 kontinuierlich sozialpsychologische Arbeiten und Rezensionen.¹ Zum anderen finden sich seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahre sozialpsychologische Veröffentlichungen des damaligen wissenschaftlichen Assistenten Hiebsch und von Studenten des Leipziger Instituts.²

Dass es sich dabei um voneinander unabhängige und wechselseitig sich nichtwahrnehmende Wissenschaftlergruppen handelte, belegen zum einen die Autorschaften der Publikationen, die einen eindeutig lokalen Zusammenhang aufweisen. Zum anderen unterstützt die Verschiedenheit der Zeitschriften, in denen die beiden Wissenschaftlergruppen ihre Arbeiten publizierten, die Annahme der gegenseitigen Nichtwahrnehmung: Die sozialpsychologischen Arbeiten von und um Gottschaldt hatten ihren Platz in der *Zeitschrift für Psychologie* (acht Aufsätze), wogegen die Arbeiten von und um Hiebsch ausschließlich in pädagogischen Publikationen, wie der

Deutschen Lehrerzeitung und der Zeitschrift *Pädagogik*, zu finden sind (drei Aufsätze). Ausgehend von diesen – wenn auch formalen – Kriterien ist festzustellen, dass die Anfänge der empirischen Sozialpsychologie von zwei unabhängigen Wissenschaftlergruppen in der DDR ausgingen. Inwieweit sich diese beiden Wissenschaftlergruppen auch bezüglich der sozialpsychologischen Fragestellungen und der eingesetzten Methoden, Modelle und Theorien voneinander unterschieden, soll im nächsten Abschnitt geklärt werden. Ferner wird gefragt, inwieweit in den 1950er Jahren schon eine DDR-spezifische Entwicklung der Sozialpsychologie bei diesen Wissenschaftlergruppen abzusehen war.

Fragestellungen und theoretische Fundierung

Der Vergleich der sozialpsychologischen Arbeiten der Berliner und Leipziger Wissenschaftler setzt ein theoretisches Referenzmodell voraus, das wissenschaftliches Arbeiten beschreibt. Das Modell, das dieser Analyse zugrunde gelegt wurde, ist das *Relational Model of the Historiography of Psychology* von van Strien und Dehue (1987) und van Strien (1990). Beide Autoren definieren in ihrem Ansatz „Wissenschaft“ als Tätigkeit, „...die auf das Lösen von theoretischen und praktischen Problemen mit Hilfe konzeptioneller ‚Werkzeuge‘ (tools) gerichtet ist“ (van Strien, 1990, S. 266). Aus dem Modell von van Strien und Dehue, das schon an anderer Stelle vertiefend diskutiert wurde (vgl. Dumont, 1999a, S. 23ff.), sind zwei grundlegende Orientierungsformen wissenschaftlichen Arbeitens ableitbar: erstens die *Problemorientierung der wissenschaftlichen Arbeit* – wobei zwischen praktischen oder theoretischen Problemen unterschieden werden kann – und zweitens die *Orientierung an wissenschaftlichen Vorbildern*, womit die Orientierung an konzeptionellen Werkzeugen zum Lösen wissenschaftlicher Probleme wie Methoden, Modelle, Theorien etc. gemeint ist. In Anlehnung an das *Relational Model of the Historiography of Psychology* ist somit die Frage zu stellen, welchen Problemen sich die beiden Wissenschaftlergruppen in ihren sozialpsychologischen Arbeiten widmeten und an welchen wissenschaftlichen Vorbildern sie sich dabei orientierten?

Die Berliner Gruppe um Gottschaldt orientierte sich in ihren sozialpsychologischen Arbeiten vorrangig an theoretischen Problemen: einerseits am Ansatz der *Wir-Gruppe* (Gottschaldt & Frühauf-Ziegler, 1958; Gottschaldt, 1959; Birth & Prillwitz, 1959; Kölling, 1962) und andererseits am Ansatz der *Persona-Phänomene* (Gottschaldt, 1954; Gottschaldt & Schneider, 1962; Gottschaldt & Richter, 1962). Als wissenschaftliches Vorbild wurden in allen Arbeiten Gottschaldt (1935, 1954, 1959, mit

Schneider 1962) bzw. seine Ansätze der *Wir-Gruppe* und der *Persona-Phänomene* angeführt. In den Arbeiten zur *Wir-Gruppe*, die sich mit Fragen zur Gruppenentwicklung auseinandersetzen, finden sich ferner Verweise auf die Arbeiten von Lewin (1946, 1947, 1948), die sich Fragestellungen zu Gruppenentwicklung, Aggression und Konfliktlösungsverhalten widmen. Darüber hinaus werden die Arbeiten von Lippitt und White (1939; mit Lewin, 1939) angeführt, die den Einfluss des Führungsverhaltens auf die Gruppenentwicklung und auf das soziale Klima in Gruppen thematisieren. Die Arbeiten der Berliner Wissenschaftler zeichnen sich ferner dadurch aus, dass sie sich auf eigene empirische Untersuchungen stützen, anhand derer die aus dem jeweiligen Ansatz abgeleiteten Hypothesen verifiziert bzw. falsifiziert werden. An dieser Stelle kann resümierend für die Berliner Arbeiten festgestellt werden, dass neben der hauptsächlichen Orientierung an theoretischen Fragestellungen die eigenen konzeptionellen Werkzeuge, nämlich die theoretischen und methodischen Konzepte ihres Lehrers Gottschaldt, bevorzugt und dass darüber hinaus aus den USA stammende sozialpsychologische Ansätze rezipiert wurden.

Die Leipziger Wissenschaftler um Hiebsch geben in ihren Arbeiten an (dabei handelt es sich um zwei größere Aufsätze, die 1958 im Beiheft der Zeitschrift *Pädagogik* erschienen sind), sich an praktischen Problemen orientiert zu haben: nämlich an Fragestellungen, die sich aus bestimmten gesellschaftlichen, insbesondere pädagogischen Erfordernissen ableiten. Konkret ging es in diesen Arbeiten zum einen um das Prestige und dessen Einfluss auf die Urteilsbildung, untersucht in Schulklassen (Hiebsch & Dannhauer, 1958), und zum anderen um Fragen der Gruppenentwicklung, der Gruppenstruktur und des Intergruppenverhaltens in Kindergruppen (Vorweg, 1958b). Bei beiden Publikationen handelt es sich um überarbeitete Fassungen von Qualifikationsarbeiten (mit denen Dannhauer 1957 und Vorweg 1958 diplomiert wurden), die unter der wissenschaftlichen Betreuung von Hiebsch standen. Ferner weisen beide Arbeiten den Anspruch auf, eine *marxistische Sozialpsychologie* zu vertreten. In diesen Arbeiten wurden als wissenschaftliche Vorbilder³ angegeben: Sing Sodhi (1953), dessen Methodik der Punktschätzung in der Arbeit von Hiebsch und Dannhauer (1958) angewandt wurde. Ferner wurden Sherif (1951) und seine Arbeiten zur sozialen Urteilsbildung und zur Gruppenentwicklung sowie Lewins Feldtheorie (1951) zitiert. Darüber hinaus wurde sehr oft Hofstätter (1954, 1956, 1957) als Referenz angeführt. Hofstätter diente jedoch nicht als ein wissenschaftliches Vorbild, sondern seine Arbeiten wur-

den vor allem als Sekundärliteratur zu westlichen, insbesondere US-amerikanischen sozialpsychologischen Untersuchungen benutzt.

Die eben gemachten Ausführungen verdeutlichen die Unterschiede dieser beiden Wissenschaftlergruppen. Im Folgenden sollen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede noch einmal spezifiziert werden. Die Gemeinsamkeiten bestehen in der empirischen Grundlegung der Arbeiten und in der Zuspitzung der sozialpsychologischen Fragestellung auf *Gruppenphänomene*. Diese Gemeinsamkeit teilten jedoch nicht nur die Wissenschaftler der DDR, denn die Kleingruppenforschung erfuhr schon in den 1940er Jahren ihre Blütezeit in den USA (Steiner, 1974, Jones, 1985, Farr, 1991). Insofern überrascht die zweite Gemeinsamkeit nicht, die sich in der Orientierung an wissenschaftlichen Vorbildern der nordamerikanischen Sozialpsychologie ausdrückt. Eine weitere Gemeinsamkeit beider Wissenschaftlergruppen besteht in der schon erwähnten gegenseitigen Ignoranz. Diese Nichtbeachtung stellte Klüpfel (1994) auch bei den westeuropäischen Wissenschaftlern in den 1950er Jahren fest und begründet diese mit der fehlenden scientific community sowohl auf nationaler⁴ als auch auf europäischer Ebene. Worin bestehen die Unterschiede zwischen den beiden Wissenschaftlergruppen? Die Differenzen zwischen den Leipziger und Berliner Bemühungen bestehen erstens in der unterschiedlichen Quantität der Publikationen, die im Zeitraum von 1954 bis 1962 veröffentlicht wurden. An dieser Stelle ist darauf zu verweisen, dass sich die Anzahl der Leipziger Wissenschaftler und ihre Stellung in der Wissenschaftshierarchie wesentlich von denen der Berliner Kollegen unterschied. Gottschaldt als damaliger Direktor des Berliner Instituts und Herausgeber der einzigen fachpsychologischen Zeitschrift⁵ in der DDR hatte weitreichendere Kompetenzen, Einflussmöglichkeiten und Ressourcen als der junge promovierte Wissenschaftler Hiebsch. Weitere Unterschiede zeigen sich in der Problemorientierung der wissenschaftlichen Arbeiten, die bei den Berlinern vorrangig theoretischer und bei den Leipzigern praktischer Natur ist. Ferner ist ein wesentlicher Unterschied im Umgang mit den wissenschaftlichen Vorbildern belegbar (Dumont, 1999a). Darüber hinaus unterscheiden sich die Arbeiten hinsichtlich ihres Verständnisses der Sozialpsychologie. Ging es den Leipzigern darum, eine marxistische Sozialpsychologie zu begründen, so stehen die Arbeiten der Berliner Wissenschaftler in der Tradition der Gestaltpsychologie der Berliner Schule.

Diese aufgeführten Gemeinsamkeiten und Unterschiede führen zu der Frage nach der DDR-spezifischen Entwicklung der Sozialpsychologie bei diesen beiden Wissenschaftlergruppen. Die Beantwortung dieser Frage setzt die Auseinandersetzung mit der Wissenschaftspolitik der DDR in den

1950er Jahren voraus. Diese war geprägt von der zunehmenden Einflussnahme der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) auf den Bereich der Wissenschaften (Priess, 1997; Laitko, 1997). In diesem Zusammenhang ist zum einen auf die *II. Hochschulreform* hinzuweisen, die 1951 eingeleitet wurde und die sowohl strukturelle als auch inhaltliche Veränderungen an den Hochschulen zur Folge haben sollte. Zum anderen wurde sieben Jahre später von Seiten des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen die *Verordnung über die weitere sozialistische Umgestaltung des Hoch- und Fachschulwesens in der DDR vom 13.02.1958* verabschiedet, die einerseits für die Kontinuität der Einflussnahme der SED auf die Wissenschaften steht und die andererseits eine Verschärfung dieser Einflussnahme erkennen lässt, wie die *Entbürgerlichungskampagnen* seit Mitte der 1950er Jahre an den Universitäten in der DDR belegen (Dumont, 1999b). Sowohl 1951 als auch 1958 wurde von der SED die Forderung nach der ausschließlichen *marxistisch-leninistischen Orientierung der Wissenschaften* gestellt.

Betrachtet man das Erfüllen dieser Forderung als DDR-spezifische Entwicklung, dann ist diese ausschließlich in den Arbeiten von Hiebsch und seinen Studenten zu erkennen, in denen der Anspruch formuliert wurde, eine marxistische Sozialpsychologie zu begründen, die sich von der so genannten bürgerlichen Sozialpsychologie unterscheiden sollte. Wie ist diese auf die Leipziger Wissenschaftlergruppe beschränkte Entwicklung zu erklären? Die Ursachen dafür liegen u. E. sowohl in den individuellen Überzeugungen auf Seiten der Wissenschaftler begründet als auch in den besonderen politischen Bedingungen, mit denen sich die Wissenschaftler am Leipziger Institut Ende der 1950er Jahre konfrontiert sahen, als es 1957/1958 zur Initiierung eines sogenannten *Meinungsstreits*⁶ durch die Abteilung Wissenschaften beim Zentralkomitee der SED kam (Dumont, 1999a). Diskussionsgegenstand dieses Meinungsstreites war eine Publikation von Kulka (1957), welche die Vertreter der Abteilung Wissenschaften beim Zentralkomitee der SED zum Anlass nahmen, die wissenschaftlichen Arbeiten der Leipziger Kollegen bezüglich ihrer Orientierung am Marxismus-Leninismus zu prüfen. Für die Kulkasche Arbeit wurde u. a. festgestellt:

„Betrachtet man die angegebene Literatur, so könnte man zu der Meinung kommen, dass der Marxismus-Leninismus gar nicht existiert; obwohl die Ideen des Marxismus-Leninismus seit über 100 Jahren täglich ihre Richtigkeit und Fruchtbarkeit unter Beweis stellen und heute bereits über 900 Millionen Menschen kraft dieser Ideen die Welt verändern und den Sozialismus aufbauen. Im Gegensatz dazu muß man feststellen, dass

eine Fülle bürgerlicher Literatur angegeben wird und, wie die Arbeit zeigt, offensichtlich auch beherrscht wird. Beim genaueren Durchsehen der Arbeit kann man sogar den Eindruck nicht verlieren, dass Genosse Kulka nicht nur diese Literatur [bürgerliche, K. D.] beherrscht, sondern dass vielmehr Genosse Kulka selbst weitgehend [...] von dieser Literatur beherrscht wird“ (SAPMO. Sign.: IV2/9.04/216, Blatt 163, MÄDER am 21.8.1957).

Dieser Meinungsstreit, der Ausdruck für das Dilemma der Wissenschaftler in der DDR ist (einerseits den wissenschaftlichen Anforderungen der scientific communities Genüge zu tun und andererseits zu gewährleisten, dass die wissenschaftlichen Arbeiten mit der Ideologie der SED vereinbar sind), sollte sich über mehrere Monate hinziehen und verschiedene Disziplinierungsmaßnahmen gegen die Wissenschaftler zur Folge haben (vgl. Dumont, 1999a, S. 174ff.).

So erfolgreich die Genossen der ZK-Abteilung mit ihrer Einflussnahme am Leipziger Institut waren, so sehr scheiterten sie am Widerstand von Gottschaldt. Als Konsequenz der Gottschaldtschen Haltung wurden von Seiten der SED Veränderungen der Ressourcenkonstellationen der psychologischen Institute eingeleitet, die für das Berliner Institut enorme Kürzungen zur Folge hatten (neben finanziellen Kürzungen auch den Verlust der Diplomausbildung, vgl. dazu Dumont, 1999a, S. 80-87). Diese Konsequenzen erleichterten wohl nicht zuletzt die Entscheidung Gottschaldts, einen Ruf nach Göttingen anzunehmen und die DDR zu verlassen (Ash, 1995; Dumont, 1999a, 1999b).

Trotz der politischen Bedingungen in der DDR bzw. gerade ihrer wegen ist es interessant, zu fragen, inwieweit sich die Pioniere der Sozialpsychologie in der DDR bezüglich der Rezeption nordamerikanischer Sozialpsychologie von ihren Kollegen in anderen europäischen Staaten unterscheiden.

Arbeiten über die Nachkriegsentwicklung der Psychologie in der BRD (Métraux, 1985, Lück, 1991) oder in den Niederlanden (van Strien, 2001) verweisen einerseits auf die Orientierung an der nordamerikanischen Sozialpsychologie und andererseits auf die Unterschiede zwischen den Wissenschaftlergenerationen im Umgang mit der internationalen Forschung. Wurde für die *erste Generation* festgestellt, dass – im Fall der Sozialpsychologie – die Rezeption westlicher Ideen zaghaft war und in dem Versuch diese zu verdeutschen endete, so wies man für die *zweite Generation* von Wissenschaftlern, die meist erst in den 1960er Jahren berufen wurden, eine direkte und unbefangene Orientierung an nordamerikanischen Vorbildern nach.

Ein ähnlicher Trend lässt sich auch für die Nachkriegsentwicklung der Sozialpsychologie in der DDR feststellen. Wie für die Berliner Wissenschaftler gezeigt werden konnte, nahmen diese die Arbeiten nordamerikanischer Kollegen zur Kleingruppenforschung wahr. Bei den Problemorientierungen und den wissenschaftlichen Vorbildern folgten sie jedoch ihrem Lehrer Gottschaldt und dessen Ansätzen. Die Leipziger Wissenschaftler, die ausschließlich der *zweiten Generation* angehörten und relativ unabhängig von der ersten Wissenschaftlergeneration arbeiteten, gaben an, in ihren theoretischen Grundannahmen einem marxistisch-leninistischen Ansatz zu folgen. Bei ihren Methoden, Modellen und Theorien orientierten sie sich jedoch – wenn auch nicht immer offiziell – vorrangig an der nordamerikanischen Sozialpsychologie zur Kleingruppenforschung.

Resümee

Die Anfänge der sozialpsychologischen Forschung in der DDR waren wie die der westdeutschen Sozialpsychologie nicht expandierender Natur (vgl. den Aufsatz von Lück in diesem Heft). Diese Anfänge zeichneten sich jedoch im Vergleich zu der späteren Entwicklung der Sozialpsychologie in der DDR noch durch einen gewisse Pluralität bezüglich der Problemstellungen, der wissenschaftlichen Vorbilder und der traditionellen Verbundenheit aus. Diese Pluralität fand mit dem zunehmenden Einfluss der SED auf den Bereich der Psychologie ihr Ende. Die staatsideologische Konformität der Leipziger Wissenschaftler Ende der 1950er Jahre sicherte ihr Fortbestehen und damit das der Sozialpsychologie in der DDR. Dass diese Form der Konformität keine Freifahrkarte bedeutete, sondern neue Zwänge auf den Plan rief, belegt die weitere Geschichte der Sozialpsychologie in der DDR, die sich als ein fortwährender Balanceakt zwischen wissenschaftlichen und parteipolitischen Legitimierungsversuchen beschreiben lässt (vgl. dazu Dumont, 1999a).

Literatur

- Ash, M. G. (1995c). Übertragungsschwierigkeiten: Kurt Gottschaldt und die Psychologie in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik. In: S. Jaeger, I. Staeuble, L. Sprung. & H.-P. Brauns (Hrsg.), 286-294.
- Birth, K. & Prillwitz, G. (1959). Führungsstile und Gruppenverhalten von Schulkindern. Zeitschrift für Psychologie, 163, 3-4, 230-301.
- Dumont, K. (1999a). Die Sozialpsychologie der DDR. Eine wissenschaftshistorische Untersuchung. Berlin, Frankfurt / M.: Peter Lang Verlag.

- Dumont, K. (1999b). Psychology in the German Democratic Republic – a balancing act between scientific and political demands. *Revista de Historia de la Psicología*, 20, 2, 93-108.
- Eckardt, G. (1995). „Meinungsstreit“ als Mittel politisch-ideologischer Reglementierung der Psychologie in der ehemaligen DDR - eine Fallstudie. In: S. Jaeger, I. Staebule, L. Sprung & H.-P. Brauns (Hrsg.), 151-159.
- Farr, R. (1991). The long past and the short history of social psychology. *European Journal of Social Psychology*, 21, 371-380.
- Gottschaldt, K. & Frühauf-Ziegler, C. (1958). Über die Entwicklung der Zusammenarbeit im Kleinkindalter. *Zeitschrift für Psychologie*, 162, 3-4, 254-278.
- Gottschaldt, K. & Richter, I. (1962). Beitrag zur Phänomenologie der Persona III. Über den Einfluß sozialer Rangpositionen auf die Persona-Entwicklung Jugendlicher. *Zeitschrift für Psychologie*, 166, 1-2, 141-166.
- Gottschaldt, K. & Schneider, E. (1962). Beitrag zur Phänomenologie der Persona II. *Zeitschrift für Psychologie*, 166, 1-2, 1-25.
- Gottschaldt, K. (1935). Zur psychischen Dynamik des Gemeinschaftslebens. In: Klemm, O. (Hrsg.). Bericht über den XII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Tübingen 1934 (237-246). Jena: Gustav-Fischer Verlag.
- Gottschaldt, K. (1954). Über Persona-Phänomene. *Zeitschrift für Psychologie*, 157, 1-2, 163-200.
- Gottschaldt, K. (1959). Zur Psychologie der Wir-Gruppe. *Zeitschrift für Psychologie*, 163, 3-4, 193-229.
- Herbst, A., Stephan, G.-R. & Winkler, J. (1997) (Hrsg.). Die SED. Geschichte - Organisation – Politik. Ein Handbuch. Berlin: Dietz Verlag GmbH.
- Hiebsch, H. (1956). Über den „Klassengeist“. Einige Gedanken zur Sozialpsychologie der Schulklasse. *Deutsche Lehrerzeitung*, 38, 3-5.
- Hiebsch, H. & Dannhauer, H. (1958). Der Einfluß des Prestiges auf die Urteilsbildung. *Pädagogik, Beiheft* 2, 23-36.
- Hofstätter, P. R. (1954) Einführung in die Sozialpsychologie. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Hofstätter, P. R. (1956). Zur Dialektik der Gruppenleistung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 8, 608-622.
- Hofstätter, P. R. (1957). Gruppendynamik. Die Kritik der Massenpsychologie. Hamburg: Rowohlt.
- Jaeger, S., Staebule, I., Sprung, L. & Brauns, H.-P. (1995) (Hrsg.). Psychologie im soziokulturellen Wandel – Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang Verlag.
- Jones, E. E. (1985). Major Developments in Social Psychology during the Past Five Decades. In: G. Lindzey & E. Aronson (Eds.), *Handbook of Social Psychology* (47-107). 3rd ed., New York: Random House.
- Klüpfel, J. (1994). Amerikanische Sozialpsychologie in Westeuropa nach dem Zweiten Weltkrieg (unveröffentlicher Vortrag). 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Hamburg, 25.-29.09.1994.

- Kölling, H. (1962). Gruppen im Wettbewerb. *Zeitschrift für Psychologie*, 166, 1-2, 119-140.
- Kulka, H. (1957). Zur Berufslage von männlichen Lehrlingen in der Metallindustrie. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität*, 6, 123-146.
- Laitko, H. (1997). Wissenschaftspolitik. In: A. Herbst, G.-R. Stephan. & J. Winkler (Hrsg.), 405-420.
- Lewin, K. (1946). Action research and minority problems. *Journal of Social Issues*. 2, 4, 34-46.
- Lewin, K. (1947). Frontiers in group dynamics: concept, method and reality in social science; social equilibria and social change. *Human Relations*, 1, 5-41.
- Lewin, K. (1948). Resolving social conflicts. New York: Harper and Brothers.
- Lewin, K. (1951) Field theory in social science; selected theoretical papers. D. Cartwright (Ed.). New York: Harper & Row.
- Lewin, K. Lippitt, R. White, R. K. (1939), Patterns of Aggressive Behavior in Experimentally Created "Social Climates". *Journal of Social Psychology*, 10, 2, 271-299.
- Lindner, A. (1956). Moreno, J. L. (1954). Die Grundlagen der Soziometrie. 3. Auflage. Stuttgart: Verlag Ferdinand Enke. *Zeitschrift für Psychologie*, 160, 1-2, 206.
- Lippitt, R.; White, R. K. (1939). Individual differences as related to autocratic and democratic group atmospheres. *Psychological Bulletin*, 36, 557.
- Lück, H. E. (1991). Geschichte der Psychologie: Strömungen, Schulen, Entwicklungen. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Métraux, A. (1985). Der Methodenstreit und die Amerikanisierung der Psychologie 1950-1970. In: M. G. Ash & U. Geuter (Hrsg.), Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. (225-251). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Prieß, L. (1997a). Kontinuität und Wandel in der Organisationsstruktur. In: A. Herbst, G.-R. Stephan & J. Winkler (Hrsg.), 117-124.
- Rösler, H.-D. (1954). K. S. Sodhi: Urteilsbildung im sozialen Kraftfeld. Experimentelle Untersuchungen zur Grundlegung der Sozialpsychologie. Verlag für Psychologie, Dr. C. J.. Hogrefe, Göttingen, 1953. *Zeitschrift für Psychologie*, 157, 1-2, 146-147.
- Schmidt, H.-D. (1959). Bedingungsgrundlagen der sozialen Betriebsatmosphäre und Probleme der innerbetrieblichen Kooperation. Eine sozialpsychologische Untersuchung in einem VE-Betrieb der DDR. *Zeitschrift für Psychologie*, 163, 1-2, 153-192.
- Sherif, M. (1951). A Preliminary Experimental Study of Inter-Group Relations. In: Rohrer, J. & Sherif, M. (Eds.). *Social Psychology at the Crossroads* (387-424). New York: Harper and Brothers.
- Sodhi, K.S. (1953). Urteilsbildung im sozialen Kraftfeld. Göttingen.
- Steiner, I. D. (1974). Whatever Happend to The Group in Social Psychology? *Journal of Experimental Social Psychology*, 10, 94-108.

- Strien, P. J. van & Dehue, T. (1987). A relational model of the historiography of psychology. In: S. Bem & H. v. Rappard (Eds.), *Studies in the History of psychology and the social sciences*, 4, 1-17.
- Strien, P. J. van (1990). Zur historischen Bedeutung der europäischen Psychologie. In A. Schorr & E. G. Wehner (1990). *Psychologiegeschichte heute* (261-274). Göttingen: Hogrefe.
- Strien, P. J. van (2001). Die Bedeutung der Praxis für die Entwicklung der Sozialpsychologie – ein transnationaler Vergleich. In: R. Miller (Hrsg.), *Psychologie zwischen Theorie und Praxis. Festschrift zum 60. Geburtstag von Helmut E. Lück* (149-167). München: Profil.
- Vorweg, M. (1958a). Zur Sozialpsychologie einer Kindergruppe. Eine Untersuchung an 12-14-jährigen Jungen. (unveröffentlichte) Diplomarbeit. Leipzig.
- Vorweg, M. (1958b). Über die Entwicklung einer Kindergruppe im Ferienlager. *Pädagogik*, Beiheft 2, 8-22.

Anmerkungen

1. Aus dem Berliner Institut stammen folgende Aufsätze zu sozialpsychologischen Themen in der *Zeitschrift für Psychologie*: Gottschaldt, K. (1954). Über Persona-Phänomene; Gottschaldt, K. & Frühauf-Ziegler, C. (1958). Über die Entwicklung der Zusammenarbeit im Kleinkindalter; Gottschaldt, K. & Richter, I. (1962). Beitrag zur Phänomenologie der Persona III. Über den Einfluß sozialer Rangpositionen auf die Persona-Entwicklung Jugendlicher; Gottschaldt, K. & Schneider, E. (1962). Beitrag zur Phänomenologie der Persona II; Schmidt, H.-D. (1959). Bedingungsgrundlagen der sozialen Betriebsatmosphäre und Probleme der innerbetrieblichen Kooperation. Eine sozialpsychologische Untersuchung in einem VE-Betrieb der DDR; Birth, K. & Prillwitz, G. (1959). Führungsstile und Gruppenverhalten von Schulkindern und Kölling, H. (1962). Gruppen im Wettbewerb.
Rezensionen zu sozialpsychologischen Publikationen schrieben: Rösler, H.-D. (1954). K. S. Sodhi: Urteilsbildung im sozialen Kraftfeld. Experimentelle Untersuchungen zur Grundlegung der Sozialpsychologie und Lindner, A. (1956). Moreno, J. L. (1954). Die Grundlagen der Soziometrie.
2. Von Hiebsch betreute Arbeiten veröffentlichten Vorweg (1958b) und Dannhauer (1958). Letzterer war Zweitautor neben Hiebsch.
3. Die Analyse der wissenschaftlichen Vorbilder setzt, wie jede bibliometrisch orientierte Analyse, die vollständigen und korrekten Angaben wissenschaftlicher Quellen in den untersuchten Publikationen voraus. Diese Voraussetzung war nachweislich in zumindest einer Arbeit der Leipziger Autoren nicht gegeben. Der Vergleich der Artikel mit den zugänglichen Originalarbeiten, in unserem Fall mit der Diplomarbeit von Manfred Vorweg (1958a), zeigt eine Besonderheit im Umgang mit wissenschaftlichen Vorbildern, nämlich deren Unterschlagung in der veröffentlichten Version. Um dennoch auf die wissenschaftlichen Vorbilder schließen zu können, basieren die folgenden Angaben auf Literatur- und Zitierungsverweisen der Diplomarbeit von Vorweg

- (1958a), die über wesentliche Passagen identisch mit der Veröffentlichung (Vorwerg, 1958b) ist.
4. Die DDR-Kolloquien als erste nationale Treffen der Psychologen fanden seit 1959 statt und wurden vom Wissenschaftlichen Beirat für Psychologie ins Leben gerufen.
 5. Im Jahr 1961 wurde eine weitere Fachzeitschrift in der DDR herausgegeben, die Reihe *Probleme und Ergebnisse der Psychologie*. Zwei Jahre später wurde diese Reihe zum Publikationsorgan der am 19.10.1962 gegründeten Gesellschaft für Psychologie in der DDR. Im Jahr 1983 wurde diese Publikationsreihe in *Psychologie für die Praxis* umbenannt.
 6. Meinungsstreite sind in diesem Zusammenhang nicht als wissenschaftliche Diskurse oder als wissenschaftliche Kontroversen zu verstehen. In dem hier beschriebenen Kontext bedeuteten Meinungsstreite angeordnete Diskussionen.

Autorin:

Dr. Kitty Dumont ist wissenschaftlich Mitarbeiterin am Institut für Psychologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Kommunikationspsychologie und Geschichte der Psychologie.

Kontakt:

Abt. Kommunikationspsychologie, Institut für Psychologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Am Steiger 3, D-07743 Jena,
E-Mail: Kitty.Dumont@uni-jena.de